

# Freiburger-Zeitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 3. Juli 1885.

Abonnementpreis:	
Für die Schweiz: Jährlich . . . . .	Fr. 6 —
Halbjährlich . . . . .	3 —
Vierteljährlich . . . . .	2 —
Postunion: Jährlich . . . . .	8.— 50

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus  
Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen  
Annoncenbüro von Orell, Füssli & Cie.,  
Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, &c. &c.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Biederholungen . . . . .	10 "
Für die Schweiz . . . . .	20 "
Für das Ausland . . . . .	25 "

## Die Lage des hl. Vaters in Rom und der Peterspfennig.

(Fortsetzung und Schluss.)

Es ist unsere Pflicht als Kinder der r. katholischen Kirche unserem bedrängten geistigen Vater nach Kräften in seiner Noth beizustehen und ihm jede uns mögliche Hilfe zu bringen. In der That, welches gute Kind könnte unthätig und gleichgültig zusehen, wenn es seinen Vater in Bedrängnis sieht, und würde nicht Alles aufbieten, was ihn trösten und erleichtern kann?

Zweifacher Art sind aber die Mittel, womit der katholische Christ dem Oberhaupt der Kirche zu Hilfe eilen kann. Das erste und wirksamste ist das Gebet. Denn groß und fast unwiderstehlich ist die Kraft des vertrauensvollen und beharrlichen Gebetes. Als der hl. Petrus um der christlichen Lehre willen im Gefängnisse schwammte, „da betete die Kirche ohne Unterlaß für ihn zu Gott“. Und sieh' da! der Engel des Herrn erschien im Gefängnisse, befreite den Apostel aus seinen Ketten, führte ihn heraus und rettete ihn aus der Gewalt seiner Feinde. Dieses fromme Beispiel jener christlichen Muttergemeinde ist zum Vorbilde geworden für alle Zeiten. So oft schwere Bedrängnisse über die Kirche hereinbrachten, hat das christliche Volk seine Zuflucht genommen zum Gebete. Und sein vertrauensvolles bitten ist nie unerhört geblieben, immer ist Hilfe gekommen zur rechter Zeit, wenn auch erst oft nach langem Harren. Der hl. Vater selbst ist es, der Euch, Geliebteste! zum beharrlichen Gebete auffordert indem er das tägliche gemeinsame Gebet am Schlusse der hl. Messe anordnete. Wie man aber betet bei uns, so beten unsere Mitbrüder mit uns in der ganzen Welt. Mehr und einmütiger ist vielleicht noch nie von dem ganzen Christenvolk gebetet worden. Und dieses Gebet ist bis jetzt nicht fruchtlos geblieben. Wenn es auch dem Herrn der Kirche noch nicht gefallen hat den großen Dulder von seinen Drangsalen zu befreien, so schwebt doch sichtbar Gottes Schutz über Ihm. Denn wem sollen wir es zuschreiben, daß dieser Apostolische Stuhl trotz aller Anfechtungen und Stürme, trotz der offenen Vergewaltigung und geheimen Machinationen feststeht inmitten der tosenden Brandung? Wem sollen wir es zuschreiben, daß der Papst unter dem unaufhörlichen Druck unübersteiglicher Hindernisse mit so bewunderungswürdiger Erleuchtung, Kraft und Weisheit seines hohen Amtes waltet, und nur um so höheres Ansehen und um so tieferen Einfluß zum Heile der Welt erlangt hat, je mehr man bestrebt war, ihn seiner Macht, seiner Freiheit und seines Ansehens zu berauben? Wem anders als dem von Gott erhörten vertrauensvollen Gebete der christlichen Völker? Und weil die Kraft und der Segen des Gebetes so augen-

scheinlich sich zeigen, so lasst uns vertrauensvoll fortfahren! Beten wir, wie jene apostolische Muttergemeinde, „ohne Unterlaß“! Beten wir, daß der allmächtige Herr Himmels und der Erde, eingedenk seiner ewigen Erbarmung, den hl. Apostolischen Stuhl und die ganze hl. Kirche von ihren Bedrängnissen befreie und allen Kindern Seiner hl. Kirche mit Seiner allmächtigen Kraft zu Hilfe komme, die Bestrebungen der Gottlosen zu Schanden mache und sie selbst aus dem Abgrund des Verderbens auf den Weg des Heils zurückrufe!

Das andere Mittel besteht darin, daß wir, jeder nach seinen Kräften und Verhältnissen, bestrebt sind, die zeitliche Noth des hl. Stuhles zu erleichtern und die apostolische Wirksamkeit des hl. Vaters durch Zuwendung milder Gaben zu unterstützen. Wie alles Katholische in unsrer Tagen entstellt und angefeindet wird, so hat man auch vielfach die materielle Unterstützung des hl. Vaters befriedet und entstellt. Gleichsam als wäre es nicht genug, daß das Oberhaupt der Kirche seines weltlichen Besitzes beraubt und mittellos gemacht wurde, hat man es versucht ihm auch jene Gaben zu entziehen, welche von der Liebe der katholischen Völker ihm zusließen. Indem man einerseits die Größe der gespendeten Summen entstellt und in's Ungeheuerliche übertrieben, anderseits deren Zweck und Verwendung in falsches Licht zu setzen suchte, hoffte man daß hohe Bedürfnis solcher Unterstützung in den Augen des christlichen Volkes zu verdunkeln und gegen dieselbe in den Herzen der Gläubigen Abneigung oder wenigstens Gleichgültigkeit zu erregen. Doch wer sieht nicht ein, daß all' diese Angriffe gegen die Unterstützung des hl. Stuhles nur das Werk der Gegner des katholischen Glaubens und im Grunde gegen diesen selbst gerichtet sind? Muß nicht schon das natürliche Gefühl für Recht und Billigkeit es sagen, daß die Unterstützung des Papstes für jeden Katholiken eine Pflicht und Ehrensache, ein ebenso natürliches als christliches Anliegen ist? Seitdem das Oberhaupt unserer heiligen Kirche seiner weltlichen Herrschaft und der ihm rechtmäßig zustehenden Einkünfte aus den Gütern der römischen Kirche beraubt worden, haben die Gläubigen aller Völker es als ihre Pflicht erkannt, durch freiwillige Gaben die ihr zur Erhaltung der Würde und Unabhängigkeit des hl. Stuhles, sowie zu der Regierung der gesamten Kirche erforderlichen Mittel aufzubringen. Man hat zwar dem Oberhaupt der Kirche ein Staatsgehalt ausgeworfen und damit versucht, es bezüglich seiner materiellen

Stellung von der weltlichen Gewalt abhängig zu machen. Aber dieses Gehalt konnte und kann der Papst nicht annehmen. Das größte Unglück für die Kirche wäre, wenn die Freiheit und Unabhängigkeit der obersten Regierungsgewalt dem Einfluß einer weltlichen Macht unterworfen, von ihr abhängig wäre. Um dieses große Unglück fern zu halten, um dem Papst

die Freiheit und Unabhängigkeit seines universalen Amtes zu wahren, ist die katholische Christenheit für die Bedürfnisse ihres gemeinsamen Vaters eingetreten . . .

Woher soll der heilige Vater die Mittel zur Erhaltung der ihm nötigen Mitarbeiter nehmen, wie soll er die Kirche regieren und ihre Interessen in der ganzen Welt wirksam vertreten; wie ist es ihm möglich, Missionäre zu den Heiden zu senden, sie zu erziehen und auszuzüchten, sie zu unterstützen; wie kann seine hilfreiche Hand sich derer erbarmen, die aus allen Ländern der Welt in ihrer Noth zu Ihm ihre Zuflucht nehmen, — wenn nicht die milde Hand der Gläubigen ihm die nötige Hilfe bietet. Um deshalb, Geliebteste! stehen wir nicht an, Euch nebst dem Gebete für den hl. Vater auch die Spende milder Gaben für Ihn an's Herz zu legen.

Der Hochw. Dr. Erzbischof forderte dann den Klerus auf, den St. Michaelsverein (zur Unterstützung des hl. Vaters) in den Pfarreien wo er noch nicht besteht einzuführen, am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus eine Kirchensolle zu machen und wiederholt die traurige Lage des hl. Vaters auf der Kanzel zu besprechen.

## Die freiburgische Deputation im Nationalrathe.

Die gemäßigt-liberale und radikale Presse läßt es bekanntlich nicht fehlen, wenn es gilt, die einzelnen Mitglieder der freiburgischen Deputation im Nationalrathe zu befristeln und in der Achtung der Eidgenossen herabzusetzen.

So oft die Vertreter des Schweizervolkes in Bern tagen, ebenso oft darf man überzeugt sein, daß der eine oder andere Kläffer im angeblich konservativ-gemäßigt oder im radikalen Lager den einen oder anderen unserer Volksvertreter anbelt, und auf irgend eine Weise als unfähig und einflußlos verdächtigt, damit das katholisch-konservative Freiburger Volk selbst als unfähig erscheine, die richtigen Vertreter seiner Interessen und Grundsätze zu erkennen und zu wählen.

Indessen dürfen wir heute, nach Schluß der letzten Session des Nationalrathes, mit großer Beruhigung und allenfalls zum Leidwesen unserer Liberalen und Radikalen die Thatsache feststellen, daß unsere ganze Deputation und einzelne Mitglieder derselben sich die Achtung der politischen Gegner zu erringen verstanden und des in sie gesetzten Vertrauens ihrer Wähler sich würdig gezeigt haben.

An den verschiedenen Berathungen des Nationalraths beteiligten sich verschiedene Mitglieder der freiburgischen Deputation in hervorragender Weise. Wir haben bereits früher erwähnt, daß Dr. Nationalrath Neby bei Anlaß der „Motion Berger“ die Interessen der Landwirtschaft warm in Schutz genommen hat, und wenn der Erfolg nicht auf der Seite des freiburgischen Vertreters der Landwirtschaft war, so liegt die Schuld

nicht an ihm, sondern vielmehr am Motionssteller, dem bernischen Staatschreiber, der die fetten Dividenden der Chamer Milchverdichtungsgesellschaft in der Höhe des Gefechtes übersehen hatte.

Bei der Berathung über das todgeborene „Wahlgesetz“ suchte Herr Nationalrath Théodore Raulaz zu retten, was möglich war, damit das gesetzgeberische Machwerk wenigstens einigen der schreiendsten Nebelständen vorbeugehe. Hr. Python, das jüngste Mitglied des Nationalrathes, hatte es sogar gewagt, dem an Jahren ältesten und verbisssten Kulturlämpfer, Herr Nationalrath Cartaret (Genf) eine sehr zeitgemäße Letktion über Volkeswillen und betrügerische Wahlkreis-Eintheilung zu geben, so daß sogar Hr. Bundesrath Rückenhet sich veranlaßt sah, dem falschen „Demokraten“ von Genf mit allerdings abgedroschenen Redensarten zu Hilfe zu kommen. Der . . . Meister vom Stuhl, Herr Rückenhet, meinte nämlich, Hr. Python hätte seine schmungslose Kritik über künstliche Wahlkreisgeometrie und vergewaltigten Volkswillen lieber außerhalb des Nationalrathshauses aussprechen sollen. Dadurch verrieth aber Hr. Bundesrath Rückenhet höchstens die geheimsten Gedanken seiner „Bruderseele“, welche es eben nicht vertragen kann, wenn man unseren radikalnen Tyrannen und politischen Täschenspielern die Wahrheit in's Gesicht sagt.

Als trotz der Anstrengungen der zentralistischen Radikalen das mißlungene Gesetzesmachwerk verworfen wurde, stand dann die freiburgische Deputation am Grabe dieser gesetzgeberischen Mißgeburt, und legte durch ihr verwerfendes Votum das Zeugnis ab, daß sie die Deputation des Kantons Freiburg, jedenfalls mehr Fühlung mit dem Volle habe, als jene verblödeten Gesetzesfabrikanten, welche dem Wahn huldigten, das Schweizervolk würde am Ende dieses unglücklichen und nach jeder Richtung hin mißlungene Erzeugnis als gediegene Leistung guthießen.

(Schluß folgt.)

## Gidgenossenschaft

**Anarchistisches.** Wie wir erfahren, ist in Leipzig eine Broschüre erschienen, voll der heftigsten und gemeinsten Angriffe auf die Schweiz, das schweizerische Volk und seine Behörden. Schwer persönlich angegriffen sind darin unter Andern Hr. Bundesrath Welti, der verstorbene General von Röder und der deutsche Konsul Rudolf Schöller in Zürich. Verfasser dieser Angriffe dürfte ein ausgewiesener deutscher Anarchist oder ein Sozialdemokrat sein. (Liberto)

**Brünigbahn.** Man theilt der „Zürcher Post“ mit, daß das Projekt der Brünigbahn von einem belgischen Syndikat in die Hände genommen worden sei. Ein hervorragender Ingenieur aus Brüssel wäre mit der Prüfung der Berichte und Pläne betraut.

**Bern.** Justizdirektor Eggli ist von Frau Brunner-von Wattewil in Bern wegen Misshandlung mit Stocktreichen (!) verklagt worden und wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Ei, ei Hr. Justizdirektor!

**Zürich.** Die große Pianofabrik Hüni und Hübert in Zürich ist Montag Nachts vollständig abgebrannt; auch das etwa 80 Stück Pianos enthaltende Lager ist ein Raub der Flammen geworden! nur das Wohnhaus und das Wärterhäuschen wurden gerettet.

— Am Sonntag und am Montag Abend sehe es in Hottingen, einer Außengemeinde der Stadt Zürich, wo die Heilsarmee ein Lokal bezogen hat und Vorstellungen gibt, bedeutenden Skandal ab.

**Luzern.** Am Montag habe ein Hagelwetter in Buttisholz, Grosswangen, Sursee, u. s. w. großen Schaden angerichtet. Vom Dienstag Mittag wird aus Willisau gemeldet: Furchtbare Hagelwetter mit enormem Schaden.

**Baselstadt.** Wie die „Grenzpost“ vernimmt, soll dieser Tage im Centralbahnhof Basel eine Ablage der zinstragenden Erspartklassen eröffnet werden, bei welcher das daselbst stationirende Personal (Beamte und Arbeiter), sowohl Baar-einlagen abgeben als auch Sparmarken beziehen

und vollbeliebte Sparkarten behufs Einschreibung in die Büchlein abliefern kann.

**Tessin.** Dem „Vaterland“ wird aus diesem Kanton geschrieben: „Die „konservativen“ Referendumsgesetzgeber im Sottoceneri lüften allmälig die Maske. Am neuerlichen Schützenfest der Radikalen von Chiasso haben Soldati und Konsorten mit den Radikalen in einer Weise fraternisiert, die an Harmonie nichts zu wünschen übrig ließ.“

Allgemeine Berurtheilung findet eine Neufluchtung Soldati's, derzu folge die Referendumsbewegung auch den Zweck haben soll, dem Eigentum und dem Ehreiz der Familie Polar einen Dämpfer aufzusezen. Herr Soldati weiß sehr wohl, was diese wackere Familie während Jahrzehnten dem Lande und der konservativen Partei geopfert — und demnach der arrogante Ausfall. Herr Sekundo Polar (der ältere Bruder des Hrn. Nationalrath Polar) weist in einem öffentlichen Briefe an Soldati den ungehörlichen Vorwurf zurück. Das Intermezzo wird den Referendumsfreunden bei der bevorstehenden Abstimmung die verdiente Früchte tragen. —

Von Hrn. Magatti verlautet, daß derselbe, von den unlautern Absichten des Referendumsgesetzgebers Soldati endlich überzeugt, seinerseits die Fahne der Opposition wieder das Korrektionswerk senken werde.“

**Thurgau.** Frauenfeld, 2. Juli. Auf hiesigem Waffenplatz wurden heute in Folge Explosions einer Granate beim Laden zweier Männer der Batterie 37 (Zürich) getötet; ein Mann wurde schwer und einer leicht verwundet.

**Waadt.** In Gütli löste sich letzten Samstag Abend das Boot eines Restaurants bei der heftig wehenden Biise vom Ufer los und trieb in den See hinaus. Ein Angestellter des Restaurants, ein tüchtiger Schwimmer, versuchte dasselbe schwimmend zu erreichen, da ein anderes Boot nicht zur Stelle war. Als es aber etwa hundert Meter vom Ufer entfernt war, sank er plötzlich unter. Erst nach etwa  $\frac{1}{2}$  Stunden gelang es, mit einem inzwischen herbeigeholten andern Schiffe den Unglücksen herauszuziehen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Man glaubt, daß Unglück sei darauf zurückzuführen, daß der Mann gerade vom Essen weg die anstrengende Schwimmtour unternahm.

**Wallis.** Von hier berichtet man recht erfreulichen Aufschwung des Fremdenverkehrs. Im Juni sind wohl noch selten so viele Reisende nach dem vielbesuchten, naturschönen Bermatt gezogen, wie dieses Jahr.

## Ausland

**Deutschland.** In Frankfurt hat letzten Montag der Prozeß gegen den der Ermordung des Polizeirathes Dr. Rumpff angeklagten Schuhmachersgesellen Julius Lieske, geboren am 1. Februar 1863 in Boffen (Kreis Teltow), begonnen. Lieske gibt zu, in Frankfurt gewesen zu sein. Die Bekanntschaft und den Verkehr mit Anarchisten und den Besuch in Mannheim leugnet der Angeklagte; in Hockenheim habe er geschossen, weil er falsche Papiere führte. Die Sachverständigen Dr. Willibrandt und Bagge sind der Ansicht, daß die Handwunde Lieske's von einem Schnitt hervorhabe, den er sich selbst beigebracht, um die Blutspuren an den Kleidern zu erklären, oder den er bei der Ermordung Rumpff's aus Unvorsichtigkeit sich selbst zufügte. Der Stoß könne auch mit einem Schustermesser geführt sein. Der Vorsitzende forderte den Angeklagten auf, ein Geständnis abzulegen; man wisse ja, daß er ein Verführer sei. Tapeziererlehrling Schmidt, welcher am Abend des Mordes in Sachsenlager gewesen, kann Lieske nicht erkennen.

— **Frankfurt a. M.** Die Geschworenen fanden den 22jährigen Schuhmacher Julius Lieske des Mordes an Polizeirath Rumpff schuldig, sowie des versuchten Todtschlages. Der Staatsanwalt beantragte Ausfüllung der Todesstrafe.

Lieske, mit den Füßen stampfend: „Ich stehe

hier wie ein Mörder. Es ist kein Beweis gegen mich erbracht. Wie kann man mich zum Tode verurtheilen? Wehe euch und euren Bluturtheilern, sie werden euch überleben und eure Namen an den Schandpfahl bringen! Und Sie, Herr Staatsanwalt, Sie verurtheilen keinen mehr zum Tode!“

Das Urtheil lautet auf Todesstrafe, 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Chorverlust. Beim Verlassen des Saales klatschte Lieske in die Hände und rief: „Hurrah! Der Rumpff ist aber kaputt!“

**Russland.** Die Petersburger Presse feiert die Aufhebung der Kopfsteuer, womit die letzte Schranke der Leibeigenchaft gefallen sei. Auch das System, wonach bis jetzt kein Bauer, der Abgaben schuldet, einen Paß erhielt, also unweigerlich in seinem Dorfe bleiben mußte soll fallen.

## Religiöse Chronik.

Mgr. Bachat ist laut „Basler-Volksblatt“ von seiner Romreise zurückgekehrt und vorleyten Mittwoch wohlbehalten wieder in Luzern eingetroffen. Er hat beim hl. Vater die nämliche herzliche Aufnahme gefunden, wie sie ihm bei den früheren Besuchen zu Theil wurde. Dieses Wohlbwollen spiegelte sich auch lebhaft wieder in einem Schreiben, welches vor seiner Abreise aus der hl. Stadt der hl. Vater ihm zustellen ließ. Der hl. Vater nimmt in demselben Bezug auf den reichen Peterspennig, welchen Erzbischof Eugenius die Freude hatte ihm darreichen zu können. Es war die letzte Gabe, die er aus der Diözese Basel bringen konnte und zugleich ein Erstlingsgechenk aus dem künftigen Wirkungskreise. Da der hl. Vater in dem Schreiben besonders auch den Gefühlen des Dankes, der Liebe gegen die Gläubigen der beiden Diözesen Ausdruck verleiht, so freut es uns daselbe unsern Lesern mittheilen zu können. Es lautet:

Dem Ehrw. Bruder Eugenius,  
Erzbischof von Damiette  
und apostolischen Administrator des Tessin.

Leo XIII. Papst.

Ehrwürdiger Bruder!

Grüß Dir und apostolischer Segen. Schon bei Gelegenheit Unseres frohen Wiedersehens in Rom haben Wir Dir mündlich Unsere Freude und Befriedigung bezeugt für die Beweise der Liebe und Ergebenheit, welche Du Uns sowohl von Deinem alten Diözesanen, als auch von den Katholiken des Tessin und speziell von dem Blatte « il Crocifante cattolico » überbracht hast. Es freut Uns aber, Dir noch eine schriftliche Bestätigung dieser Unserer Gedanken zu geben, welche Du nach Deiner Rückkehr zugleich mit Unserm apostolischen Segen vorerst den Katholiken von Basel, dann bei der bevorstehenden Übersiedelung auch denen des Tessin mitzuteilen die Güte haben wirst. Wolle den leztern überdies Unsern lebhaften Wunsch kundgeben, daß Alle Deiner Hirtenzorge voll entsprechen und daß insbesondere die gute Preise, soweit es ihre Aufgabe ist, durch beständigen Anschluß an Dich und Unterwürfigkeit, zum vollen Erfolge Deinen Bemühungen mitwirke.

Inzwischen versichern Wir Dich, Ehrw. Bruder, aufs Neue Unseres ganz besondern, herzlichen Wohlwollens und als Unterpfand der vorzüglichsten Gaben des Himmels ertheilen Wir Dir aus innerstem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter den 22. Juni 1885, im achten Jahre Unsers Pontifikates.

Leo XIII. Papst.

## Kanton Freiburg

Geistige Wallfahrt nach Rom. Die in der „Liberté“ veröffentlichte Gabenliste beträgt heute Fr. 8,129 80.

Wir brachten einen Auszug aus dem Hirten-schreiben Sr. Exzellenz des Hochw. Erzbischofs von Freiburg in Breisgau zur Kenntnis der Leser der „Freiburger Zeitung“, welche nicht ermangeln werden, zu der am nächsten Sonntag in den Pfarrkirchen stattfindenden Sammlung für den hl. Vater recht wider beizusteuren, so daß

der Sensen-dung von hinter den steht.

Sensebe-die Bienen-tag, den 30. des Herrn öffnet und

1. Einleit-b materielle ihrer Produ-dreierlei Bi-6. Der äuße-Bien, 8. Bi-bau, 9. Bi-heiten der 14. Werth-rung und

1. Der Wohnungen 5. Handin-linge, b. Ein-, Durch-chen, 8. Rüsten eines Umlogen, benützen 13. Geräth-latirfütteru-18. König

1. Unter- und Biene-handlungen, schaufen-nungen, 4. Mehlfänter einigen un-zugeben, 9. meln, Ver-der Könige

Ein au-lichen Bel-ler wird

Ein bürger, n-Pflüger i-Operation, daß der lostbarer licherweise und ver zu erkenn erst aufgebilden können nur nach-sichtssinn

Fuchs-ter 1884 Kanton Füllse e

Gebe-wurde v-Belämpf-wird der terstellt respektive

Gren-Samstag-Städtche-weise to-Bäckerei-barhäuser einigen bestiegengreien

Glan-Mann, 99 1/2

Beweis gegen zum Tode Bluturtheilerei. Name Sie, Herr eilen Kei- Strafe, 4 Verlust. Beim eske in die Kumpff ist Presse feiert mit die letzte sei. Auch Bauer, der it, also un- mühte soll.

**Sensenbezirk auch in diesem Jahre an Spendung von Liebesgaben für den hl. Vater nicht hinter den andern Bezirken des Kantons zurücksteht.**

**Sensebezirk. Düringen.** Der Kurs für die Bienenzüchter des Sensenbezirks wurde Dienstag, den 30. Juni unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Kantonsrath Theiler von Zug eröffnet und gegeben nach folgendem Lehrplan:

#### I. Theoretischer Theil.

1. Einleitung, 2. Nutzen der Bienenzucht, a ideeller, b materieller, 3. Kurze Geschichte der Bienenzucht und ihrer Produkte, 4. Ein Bienennstock als solcher, 5. Die dreierlei Bienen und ihr Leben vom Ei bis zum Tode, 6. Der äußere Körperbau der Bienen, 7. Das Innere der Bienen, 8. Honig und Wachsbildung und der Wabenbau, 9. Bienenschw. 10. Feinde der Bienen, 11. Krankheiten der Bienen, 12. Raubbienen, 13. Bienenzweide, 14. Werth und Verwertung des Honig, Aufbewahrung und Behandlung desselben.

#### II. Praktischer Theil.

1. Der Bienenzstand, 2. Das Bienennhaus, 3. Bienenwohnungen, 4. Wie kommt man zu guten Bienen, 5. Handlungsweise, 6. Pflege der Bienen, a. Im Frühling, b. Zur Schwarmzeit, c. Im Sommer, d. Zur Ein-, Durch- und Auswinterung, 7. Das Ablegermachen, 8. Königin erneuern und deren Zuführen, 9. Ausrüsten eines Raftens, 10. Vereinigen, Verstärken und Umlogiren, 11. Vermehrung der Honigerter, 12. Wabenmittelmände, der Eigenhäfen und Verwendung, 13. Geräthe, 14. Bienenträgen, 15. Roth- und Spezialfütterung, 16. Bienentränke, 17. KorbBienenzucht, 18. Königszucht, 19. Honigerter.

#### Praktische Übungen während dem Bienekurs in Düringen.

1. Untersuchung und Besprechung von Bienenständen und Bienenhäufern, 2. Belehrung und Übung beim Handieren am Bienenzstande, 3. Revision und Beobachtung verschiedener Bienenvölker und deren Wohnungen, 4. Vorzeigen der Roth-, Spekulation- und Mehlfütterung, 5. Heilung weisseloser Böller, 6. Vereinigen und Umlogiren, 7. Ablegermachen, 8. Königinen zuziehen, 9. Bejetzen der Waben und der Wabenmittelmände, 10. Ausrüsten eines Mobillastens, 11. Abtrommeln, Verstellen, Aussägen u. s. 12. Beurtheilung der Königinen u. s. f. 13. Königsschleudern.

Ein ausführlicher Bericht über die äußerst nützlichen Belehrungen des Kursdirektors Hrn. Theiler wird folgen.

Ein blindgeborener 16jähriger Bursche, Freiburger, wurde zum berühmten Augenarzt, Dr. Pflüger in Bern, geführt. Derselbe nahm eine Operation vor. Dieselbe gelang so vollständig, daß der bis dahin Blinde mit einem Male den kostbaren Schatz der Sinne erlangte. Begreiflicherweise war der Geheilte vollständig bestürzt und vermochte keine Gegenstände noch Farben zu erkennen. Die Wahrnehmungen müssen zuerst aufgenommen werden, bevor sich Begriffe bilden können. Der 16jährige Bursche ist ganz einem neugeborenen Kind vergleichbar; er wird nur nach und nach im Stande sein, seinen Gesichtssinn zu gebrauchen.

**Hirschjagd.** Laut Amtsblatt wurden im Winter 1884 auf 1885 auf dem Gebiete unseres Kantons von 21 Jägern nicht weniger als 438 Füchse erlegt.

**Seebezirk.** Hr. Karl Bächler im Murten wurde vom Tit. Oberamt als Bezirksexpert für Bekämpfung der Blutlaus ernannt. Herr Bächler wird demnächst die seinem Inspektionskreis unterstellten Gemeinden besuchen und sich mit den respektiven Ortsbehörden in's Einvernehmen setzen.

**Greyerzerbezirk.** In Greyerz entstand letzten Samstag ein Brandausbruch, der dem ganzen Städtchen den Untergang drohte. Glücklicherweise konnte das durch Funken, die aus einem Bäckereikamine auf das Schindeldach eines Nachbarhauses gefallen waren, verursachte Feuer von einigen beherzten Männer, die rasch das Dach bestiegen eingeschränkt werden. Ohne dieses Einbrechen wäre eine Rettung kaum möglich gewesen.

**Glanebezirk.** In Châtelard starb kürzlich ein Mann, Namens Joseph Python im Alter von 99½ Jahren.

#### Für Federmann von Interesse.

Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und schwersten Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Jahres abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regulierte, den Körper nicht schädigende Abfuhr zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringend genug angerathen werden, dem kostbaren rothen Lebensjaß, der unsere Ader und Arterien durchströmt, die volle Reinheit und stärkende Wirksamkeit durch eine zweimäßige und regelmäßige durchgeführte Kur versichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Federmann die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medizinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unbeschädigbar wünschten empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel Fr. 1. 25. Da in der Schweiz verschiedene falsche Schweizerpillen verfaul werden, so achtet man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt. (O 292)

Kilos Fr. 18—20. Getreide per 100 Kilos Fr. — — Hafer per 100 Kilos Fr. 21—22.

Die Lebensmittelpreise sind folgende:

Mindfleisch 70—80 Cts., Kalbfleisch 60—80 Cts. Schafsfleisch 70 Cts., Speck 1 Fr., alles per 1/2 Kilo. Butter in Ballen Fr. 2—2 10 per Kilo, im Detail Fr. 1 10—1 20 per 1/2 Kilo, Eier 11 Stück für 60 Cts. Schweine 44—48 Cts., Kälber 28—36 Cts. per 1/2 Kilo. Kartoffeln 20—25 Cts. per 5 Liter, Fr. 5 bis — per 100 Kilos, Rüebli 7—10 Cts. per Büschel, Blumenkohl 30—38 Cts. per Stück, Spinat 20 Ct. per Körbchen, Salat 5 Ct. per Kopf, Zuckerbrot und Kiesel 30 bis 40 Cts. per Körbchen, Kirschen 30—35 Ct. per ein halbes Kilo.

Holz, buchenes per 3 Ster Fr. 46—47, tannenes Fr. 32—34, Stroh per 50 Kilos Fr. 3—4, Heu Fr. 4 bis 4 50.

#### Bau-Unternehmungen jeder Art.

Reparaturen und Errichtung neuer Gebäude in Holz, Châlets, steinerne und backsteinerne Häuser und Cement-Arbeiten, Ausarbeitung von Plänen und Devisen.

Sich zu wenden an Joseph Page, Bauunternehmer beim Bahnhof in Freiburg (Schweiz). (O 315/Fs. 49)

#### Für Landwirthe.

Von nun an nimmt man Leimband zum Bleichen und gewäschene und gut getrocknete Wolle für Tuch zu machen an und halbwollene im Lohn. Ablage: Metzgergasse bei der Hängebrücke und Anfangs der Remundgasse in Freiburg. (O 366)

Peter Oberon.

#### Anzeige

Einem Tit. geehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß wir seit dem 1. Juli A. e. das

#### Spezerei-Waren-Geschäft

des Herrn Schürler, Metzgergasse, Nr. 89, in Freiburg übernommen haben.

Zu gest. Zuspruch empfehlen sich bestens Schwestern Nikolet. (O 416)

Eigenen

#### Kolonisation von Chile.

Sehr günstige, amtliche Berichte. Wiederbeginn der Expedition tüchtiger Familien von Ende August an, theilweise Reisevorschuss der chilen. Regierung, Schenkung von 40 Hektaren Land per Familie u. s. f. Gedruckte Berichte, sowie nähere Auskunft bei der allein bevollmächtigten Generalagentur

Ph. Rommel und Comp in Basel  
sowie in Nr. 24a Neuengasse in Bern. (O 420)

#### Pacht-Steigerung.

Donnerstag, den 9. Juli von 3 Uhr Nachmittags an, wird die Gemeinde Liebistorf in der Pinte derselbst, die hier nachgezeichneten Wohnungen an eine Pacht-Steigerung bringen:

1. Art. 443. Im Dorfe Nr. 52 Wohnung, Scheune und Stallung (Dit-Haus);
2. Die Wohnung im intern Gemache des Schulhauses.

Zur ersten Wohnung kann auf Verlangen auch etwas Land gegeben werden.

Liebistorf, den 30. Juli 1885.

Aus Auftrag: Die Gemeindeschreiberei. (O 414)

#### Verkauf- und Pacht-Steigerung.

Donnerstag, den 16. Juli nächsthin, von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, wird der Unterzeichnete im Wirthshaus zu Tasers, sein, im Leimacker bei Tasers gelegenes Heimwesen, enthaltend circa 7 Hektaren (20 Fucharten) Matt- und Ackerland und 72 Acre (2 Fucharten) Waldung, nebst gut unterhaltenem Wohnhause und unversiegbarem Brunnen; sowie die in der Langenbiße, Gemeinde Tasers gelegene Großmatte, des Inhalts von 5 Hektaren (14 Fucharten) Matt- und Ackerland, an eine öffentliche und freiwillige Verkaufssteigerung sezen.

Das vorbezeichnete Heimwesen und Großmatte werden zusammenhaft und auch jedes einzeln ausgerufen werden.

Zu gleicher Zeit wird dieses Heimwesen zusammenhaft mit der Großmatte auch pachtweise ausgerufen werden, um alsdann je nach Belieben des Eigentümers, lauf- oder pachtweise übergeben zu können.

Tasers, den 30. Juni 1885.

(O 413)

Wäber Philipp.

#### Pacht-Steigerung.

Am Donnerstag, den 16. Juli nächsthin, wird Felix Niederer, im 31. Jahr ob Murten gelegenes Heimwesen von 33 1/2 Fucharten Matt- und Ackerland an eine Pachtsteigerung bringen. — Der Antritt geschieht auf den 22. Hornung 1886.

Die Bedingungen können schon im Voraus beim Eigentümer eingesehen werden.

Liebistorf, den 1. Juli 1885.

(O 418)

### Land- und Blüthen-Steigerung.

Montag, den 6. Juli nächstthin, werden im Birsch, bei Düdingen,  $4\frac{1}{2}$  Hekt. (13 Jucharten) gutes Land, mit Getreide und Kartoffeln bepflanzt, an eine Steigerung gebracht. Das Ganze ist in vier Loope von 1 à  $1\frac{1}{2}$  Hekt. (3 bis 4 Jucharten) getheilt.

Günstige Zahlungsbedingungen (O 402)

### Kommission

für

### Kauf, Verkauf, Verpachtung

#### von Liegenschaften.

Zum Verkaufen sind Liegenschaften aller Art, wie Heimweien, Wirtschaften, Bäckereien, Sägemühlen, Mühlen u. s. w.

Käufern und Verkäufern ertheilt kostenfreie Auskunft

G. Köchlin.

(O 352) Präfekturstraße, 214, Freiburg,

Haus von J. Fasel, Mezger.

Zweilen Samstags und an den Markttagen zu sprechen.

### Eiserne Balken

zu Bauten  
schmied- und gußeiserne

### Wasserleitungsröhren

empfehlen zu billigen Preisen

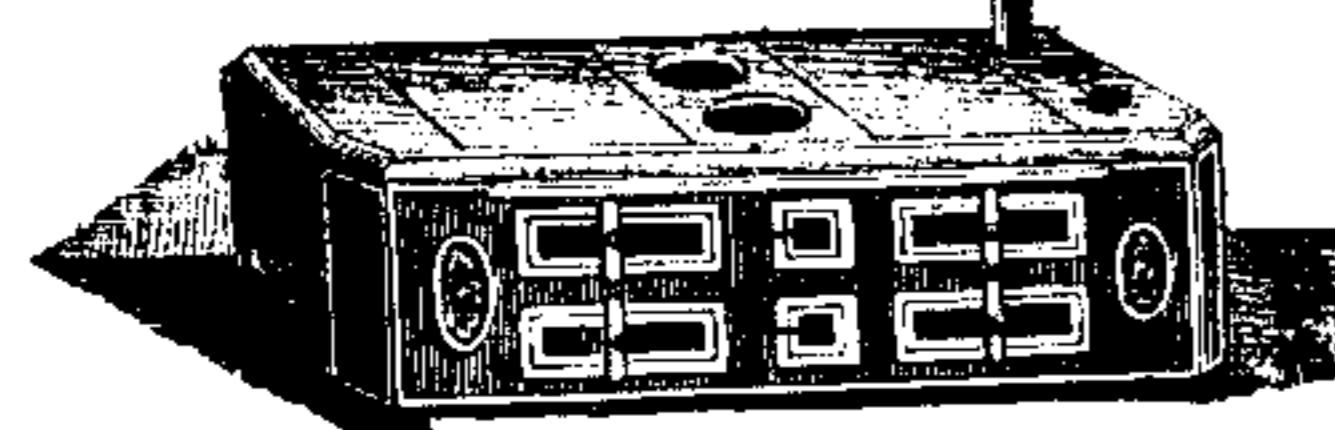
Schmied, Beringer & Comp.,  
Eisenhandlung in Freiburg.

### Zu verkaufen

in der Gemeinde Alterswyl ein schönes Heimweien von 67 Jucharten Matt- und Ackerland und circa 20 Juch. Waldung mit solidem Wohnhouse, Scheune, Stallung, Schweinställe, Schopf, Speicher u. s. w. Alles gut eingerichtet.

Sich zu melden beim Unterzeichneten.  
(O 385) Jos. Birbaum, Notar.

R. Erlebach  
Schlossermeister, Freiburg.



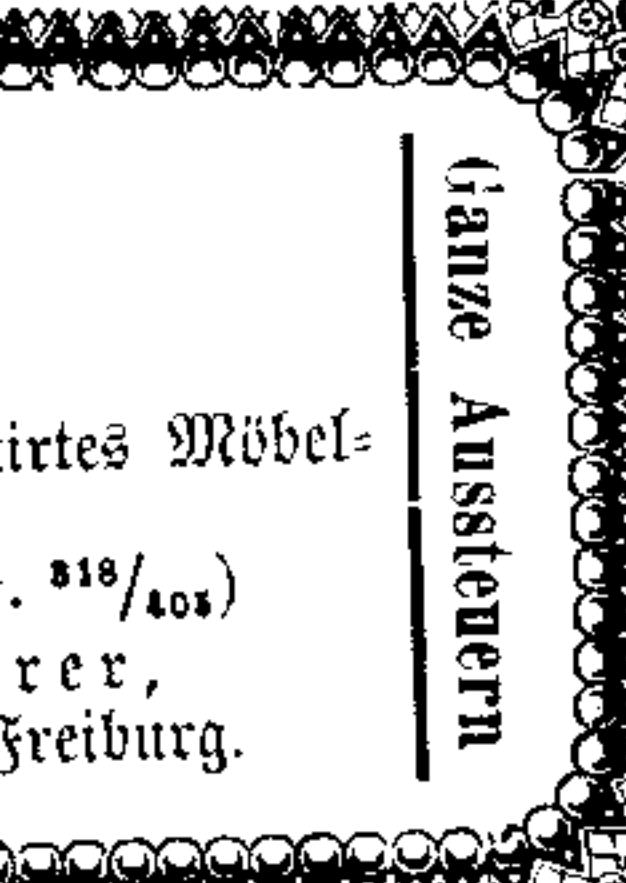
lieferbar garantie Kochherde in allen Größen zu billigsten Preisen.

### Nach Amerika

Zuverlässige Beförderung mit englischen, französischen, belgischen u. deutschen Schnellpostdampfern. Billigste Passagepreise. Für Reiseabschlüsse empfehlen sich

Bauer & Müller, Basel  
oder Johannes Schwab, (H 2069 Q  
Gemeindeschreiber, Aarberg.

oder Johannes Schwab, (H 2069 Q  
Gemeindeschreiber, Aarberg.



**immerce**

**aris**  
wie auf alle Bankpläze  
berechnet.

gements oder Duplikat-

(O 403)  
rale du Commerce  
re Handelsbank.  
irection.

" " " Et.  
  
(O 417)

gibt und wenn es darauf kommt doch keine Note singen kann.“ Mit diesen Worten wandte er sich um und setzte sich wieder an seinen Arbeitsplatz. Haydn brachte die Notenrolle triumphalistisch in seiner Rechten, einen Zugenshütt bogerte er nach, dann trat er seinen Schrittes aus dem Zimmer.

Er mußte nicht wie er aus dem Kloster gekommen war. Die Gänge, die er durchschritt, schienen unter seinem Fuße zu monotnen; die Bilder an den Wänden neigten sich zu ihm herunter, die Stufen der steinernen Treppe flössen vor seinem unflornten Juge so wirt in einander, daß er fast hinausgeschürt wäre; es als er wieder vor der Stifterhöhre stand, und seine Stirne küßte, fand er sich niederr. Er ging aus dem Hofe und suchte draußen am Ufchhang eine Stunde auf. Unter dieser legte er sich und schlief mit wachen Zinnen. Haydn war seine Mürene bitter; aber ohnändig wurde sie ruhig. Und als die Glöden in vollen Märdern zum Dokument läuteten, lachte Seine Majestät froh auf. „Und können nicht einmal eine kleine Singen, hat er gesagt! Nun gut, ich will zeigen, ob ich singen kann.“ Haydn schwitzte sich auf den Rüstifhor. Erst stand er gar schwüdern an der Ede der Orgel, und wo er nur flüchtig ansah, konnte glauben, der Junge sei wohl durch einen Zufall hierher verirrt und flüchte sich unter der klaffenden Menge von Menschen, Kindern und Kindern; allein wer ihm tiefer ins Auge schaut, dem tonnte der glühende Funke nicht entgehen, der aus ihm leuchtete. Die Notenblätter waren an die Sänger und Musikanter verteilt. Haydn trat an einen der Solisten-Singhaufen heran, plauderte einige mit ihm, ergähzte ihm vom Kapellensaue im Wien und wie er dort ein guter Sänger gewesen sei; dann bat er pfeifisch, doch schenkar gleichzeitig, den Sinauen, er möge ihm das Rotenblatt zeigen. Der Junge missfahrt, und Haydn's gehörter Blick hatte schon die Melodien überflogen und erfaßt.

„Läß mich statt deiner singen!“ flüsterte Haydn.

Der Knabe sah ihn erstaunt an.

„Das darf ich nicht!“

„Doch, doch, ich will meine Sage gewiß gut machen!“

„Rein der Rector chorii ist gar zu strenge; es

kommt Argus abzießen.“

Haydn lachte mit Täufmen und Zeitgenössen in seiner Befehlshaberei umher. Sein letztes Geld, einen Siebenzehner, hielt er dem Sinauen bittend und betuschend unter die Augen. Dicker lag wehmüthig auf das Gesäßblatt; der innere Kampf zwischen Flucht und Gewinn wirkte einige Zeit und war nur zu deutlich auf dem Antlitz des Singhaben zu lesen — da tönte noch zu rechter Zeit die Glöde, die den Beginn des Konzerts bestimme; die Orgelkönig in vollen Märdern durch die weiten Hallen des Gotteshauses, der Regens chorii überführte mit eiserner Blüte, einem Gelbherrn gleich, einem Gelbstoff, ein Zettelflag auf das Notenpult —

„Gott hat mir die Stimme gemacht, daß ich singen kann!“ — „Siehe!“ — „Du Deine Aufgabe gemacht hast! Auf dieer Wahr, wie Du Deine Aufgabe gemacht hast! Wie kann man so unreinlich Seine find' sein Entertire. Wie kann man so unreinlich Seine find' sein Entertire!“ — „Aber Papa, dafür sind auf der vorigen Seite nur drei!“

„Das ist mir nicht!“

„Das darf ich nicht!“

„Doch, doch, ich will meine Sage gewiß gut machen!“

„Rein der Rector chorii ist gar zu strenge; es

kommt Argus abzießen.“

„Haben Sie sich also streng an die von mir gegebenen Vorschriften und vermaßt die auch allzuviel Gebürtige! Patient: Dann darf ich aber Ihre Rechnungen gar nicht mehr bestehen, Herr Doctor!“

„Warum nicht?“

Patient: Die sind sehr gepfeffert.

„Dr. Schwenninger zu einem festleibigen Patienten:“

„Haben Sie sich also streng an die von mir gegebenen Vorschriften und vermaßt die auch allzuviel Gebürtige! Patient: Dann darf ich aber Ihre Rechnungen gar nicht mehr bestehen, Herr Doctor!“

„Warum nicht?“

Patient: Die sind sehr gepfeffert.

# SONNTAGSGESELLSCHAFT

## Freiburger-Zeitung

M. V. X.

Buchdruckerei des hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg (Schweiz)

O. I. X.

### 1886 — Untergang der Welt.

Das nächste Jahr soll uns ein außerordentlich wichtiges Ereignis bringen, den Untergang der Welt. Edion Großvater und Großmutter nöbeln darauf hin und machen ihre Enkel damit bekannt; es sei eine uralte Prophezeiung daß. Wir stehen bald vor diesem Jahre. Bereits Formen Zeitungen und machen uns auf den „Tag des Journals“ auf. „Das hab' ich auch nicht im Sinn!“ Wir wollen die Gache näher prüfen und wollen fragen:

1. Gibt es eine diesbezügliche Prophezeiung?

2. Wie ist sie?

3. Was ist davon zu halten?

1. Es erfüllt wirthlich eine Prophezeiung, nach der im Jahre 1886 die Welt untergehen sollte.

Die Gache lautet in französischer Sprache:

“Quand Georges Dieu crucifiera  
Et que Saint-Jean le portera,  
La fin du monde arrivera.”

Dieses heißt auf Deutsch: „Wann der Charrettag auf Georg (23. April), Stern auf Marius fällt (25. April), und Fronteignam auf Johann den Täufer (24. Juni), dann wird das Ende der Welt kommen.“

Dieses Zusammentreffen der genannten Feste, wie es die Prophezeiung besagt, findet in der Zeit genau im nächsten Jahre statt. Diezähligche Prophezeiungen finden sich auch in lateinischer Sprache vor, von denen die auf einer Steinplatte in der Kirche zu Oberemmel „arall“ steht; sie lautet:

“Quando Marcus Pascho dabit  
Et Antonius Pentecostem celebrabit  
Et Johannes Christum adorabit  
Totus mundus via clamabit.”

Wenn Stern auf Marius (25. April), und Fronteignam auf Johann (24. Juni), dann wird die ganze Welt wehklagen.

Auch diese Feste treffen im Jahre 1886 auf die betreffenden Tage. Es erfüllt also eine Prophezeiung, die ihrem Inhalte nach auf nächstes Jahr zutreffen würde.

2. Fragen wir nun: Wie alt ist obige Prophezeiung? Von wem stammt sie? Es sind hier zwei Gründe möglich, entweder haben beide Prophezeiungen eine gemeinsame ältere Quelle, oder die lateinische ist eine Veränderung, eine Nachahmung der französischen. Das erfere angenommen, so ist sicher, daß ihr das Prädikat „ursprünglich“ im eigentlichen Sinne des Wortes abgeht. Denn nach dieser Annahme geht die Prophezeiung nicht über das 14. Jahrhundert zurück. Denn der hl. Antonius von Padua — und der ist hier gemeint — ist im Jahre 1231 gestorben. Dann ist das französische Zeitwerk, dessen Name sie trug, von dem wird kaum zu trennen. Man nennt sie überall die des Antonius. Die Nachforfrührung über diesen Namen wird uns vieles aufklären. Der volle Name ist eigentlich Michael Notredame. Der Reihe ist geboren am 14. Dez. 1503 zu St. Remi in der Provence und studierte Theologie in Montpellier. Anfangs reiste Michael längere Zeit als Diakon über Lande umher, fand später an den Hl. Heinrich II., König von Frankreich, und ermarb sich dessen Gunst als Astrolog. Hier Jahre vor seinem Tod starb Michael Notredame in Montpellier im Jahre 1558. Er war ein großer Gelehrter und Prediger, und seine Schriften sind bis heute sehr geschätzt.

3. Nach dieser Vorstellung löst sich die Geschichte. M. V. X. schreibt: „Die Prophezeiung ist für uns ohne Bedeutung, noch mehr als in einer Beziehung. Welches die Quellen für die verschiedenen Prophezeiungen sind, wissen wir nicht. Aber die Prophezeiung ist für uns ohne Bedeutung, noch mehr als in einer Beziehung.“

Die Prophezeiung ist für uns ohne Bedeutung, noch mehr als in einer Beziehung.“

In jedem Jahrhundert einmal bis auf unsere Zeit fiel der Oberitag auf Marfustag und Frontleidnam auf Johannes. So in den Jahren 1451, 1546, 1666, 1734. In feinem diejer Jahre hat ein Ereigniß stattgefunden, daß dadurch die ganze Welt zum Beheruf veranlaßt worden wäre. Daß das jetzt eintreffen sollte, wird auch der Leichtgläubige aus den Worten der „Weisagung“ nie enträthseln im Stande sein. Dann wurden die sehr Genuzionen diejer bunfeln Prophetejung wegen ihres übergläubischen Inhaltes unter Kapft Bius VI. 1781 in Rom verworfen.

Während die des Nostradamus noch wörtlich als eine Prophezeiung ausgegeben will und nach ihr auch die Lateinische in der Kirche zu Obernitzel, so gab es doch Nachahmungen, die nicht als das gelten wollten, da sie das Imperfekt statt des Futurs setzten. Daburch wird der Seher vorbereitet worden ist. Und in dieser Beziehung haben die eingetroffene Trübsale erinnert und auf jette Jahre verwiejen, in denen Österri am 25. April gefeiert wurde. Und in dieser Beziehung haben die Sprüche einiges Interesse. In den Jahren 1451, 1546, 1666 und 1734 fiel Österre ebenfalls auf jene Tage, wie das nächstes Jahr der Fall seit wirb. Nur war 1451 der Hussiten, 1546 der schmalalbische Krieg, um 1666 eine große Spanische Litterverfolgung in England und 1734 der spanische Erbfolgekrieg, allein all' die Welt brachten nur über das eine oder andere Land herein, während die übrigen Länder verschont blieben. In einem Jahrhundert aber, in dem der schwarze Tod über Asien und Europa die Schale allgemeinen Beuges ausgoss, wurde Österri nicht am 25., sondern am 30. April gefeiert.

Die Sprüche des Nostradamus haben also als "Prophezeiung" keine Bedeutung. Wie aber Österri nächstes Jahr auf den 25. April fällt, so auch wieder 1943, 2038 u. s. w. Wir aber vertrauen nach dem Psalmiten auf den, der "den Umlauf der Jahre mit seiner Güte segnet", der alles macht, was er will im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen", auf dem, in welchem "wir Leben und uns bewegen und sind".

# Geite Scherst!

(Fortsetzung und Schluß.)

Digitized by Google

(Fortsetzung und Schluß.)

Um jedem Jahrhundert einmal bis auf unsere Zeit fiel der Österntag auf Marfußtag und Fronleichnam auf Johannis. So in den Jahren 1451, 1546, 1666, 1734. In einem dieser Jahre hat ein Ereigniß stattgefunden, daß dadurch die ganze Welt zum Beheruf veranlaßt worden wäre. Das jetzt eintreffen sollte, wird auch der Leichtgläubige aus den Worten der „Weisung“ nie zu entrathen im Stande sein. Dann wurden die zehn Centurionen diejer bunfeln Prophezeiung wegen ihres übergläubischen Inhaltes unter Papst Pius VI. 1781 in Rom verworfen.

Während die des Klostrobamus sich wirklich als eine Prophezeiung ausgeben will und nach ihr auch die Lateinische in der Kirche zu Oberenmel, so gab es doch Nachahmungen, die nicht als das gelten wollten, da sie das Imperfekt statt des futurs setzten. Dadurch wird der Geiser an bereits eingetroffene Trübsale erinnert und auf jene Jahre verwiesen, in denen Östernt am 25. April gefeiert worden ist. Und in dieser Beziehung haben die Sprüche einiges Interesse. In den Jahren 1451, 1546, 1666 und 1734 fiel Östernt ebenfalls auf dieselbe einzige Sonntagslage, wie das nächstes Jahr der Fall sein wird. Nun war 1451 der Österntag, 1546 der Schmalzbliche Krieg, um 1666 eine große Katholikenverfolgung in England und 1734 der spanische Erbfolgekrieg, allein all die Weiß brachten nur über das eine oder andere Land hinein, während die übrigen Länder verschont blieben. In einem Jahrhundert aber, in dem der Schwarze Tod über Itien und Europa die Schale allgemeinen Behes ans goß, wurde Östernt nicht am 25., sondern am 30. April gefeiert.

Die Sprüche des Klostrobamus haben also als „Prophezeiung“ keine Bedeutung. Wie aber Östernt

die nächsten Tage in Aussicht gestellt und so waren die Spuren des schrecklichen Unfalls ber frankösischen Fläuberbarde bald wieder verwischt. Über Dreierlei ließ sich nicht mehr austilgen: die Grinnerung an die Gefallenen, die erhaltenen Runden und die Selbenthal Katharina. Letztere blieb nach wie vor beschreiben und ihres fröhlich und lustig in Ehren; im übrigen sprach sie nie mehr von den furchtbaren 3 Tagen ihrer Wacht vor dem Uferheiligen. Nachdem sich eine Veränderung in dem Gaupe ergeben hatte, wo sie ihre ganze bisherige Dienstzeit — 9 Jahre — zugebracht, so kam sie als Middums Haunerin nach dem Orte Golle St. Lucia und später sog sie als ehrsame „Bfarthauserin“ zu ihrem Better, dem Godhoitligen Herrn Benejzian Manejch nach Andraz bei Budenstein, bei dem sie treu, brav und immer voll guter Dinge und unschuldiger Fröhlichkeit bis in das höchste Alter ihres Lebens in frommer und thätiger Pflichterfüllung aushielt. Heirathen wollte sie nicht; am liebsten wäre sie in ein Kloster, aber auch dazu, meinte sie, wäre sie zu lang und zu unbändig, und so ist sie denn in Ehren und wohlgefallen vor Gott und der Welt eine recht schärfene „alte Jungfer“ geworben und gelieben und es hat sie nie gerent. Mehr als einmal wurden Maßvorstellungen, theils von hohen Herrschäften, theils von Geschichtschreibern nach ihr gemacht, um das Nächste aus ihrem eigenen Mund zu hören über ihre Selbenthal; allein sie hielt sich so verborgen und demütig und ihrem Herrn Better hatte sie das heilige Versprechen abgenommen, sie nicht zu verrathen, so daß sie in der That unbehelligt blieb, freilich auch ungeehrt.

Manchmal sagte ihr Herr Better zu der stark altenen Ratharina: „Kathi, jetzt kommen alle Tirol auf d' Sonntagsfeier, wie sie's heißen, was that'st, wenn einmal so einer in's Haus fähn' und dich sehen sollte für ein paar Dutaten?“

„Das Steigerl“ runterwerfen that ich ihm“ war jedesmal die resolute Antwort, „wie damals die Franzosen. Gott's nur 'mal einer probiren von benen — so einer!“

erscholl das dumpfe Kommando: „Bräsentirt“  
Gemehr!“ und hunderte von Braven ertranken der  
Greiss die letzte Ehre und die Schränen tropften  
manchmal in den Bart, während die Helden von  
Springes zwischen den salutirenden Kompanien  
hinausgetragen ward. Dumpfer Trommelwirbel  
zum Langsamem Tritt schlugend mischte sich in das  
Schallen des Glöcklein; bald war man anger  
kommen, noch einige Augenblicke, und der Sarg  
wurde hinabgelassen.

„Gebt Feuer!“ erschallte es gehämpft, und ein  
gewaltiger Knall aus Hunderten von Gewehren  
donierte durch das Tal und an den Bergwäldern  
empor. Die trugen ihn hallend weiter und weiter,  
gaben ihn wieder und antworteten bei eigenem  
mächtigen Echo immer wieder auf's neue, als  
wollten sie die Ehre der Helden aus dem Tiroler  
Hölle freudig verhündend hinausgetragen bis zur Kaiser  
stadt am der Donau, zur Bezeugung der Treue  
und bis zu der Großstadt an der Seite zum Groß  
und Schrecken aller bösen dort hausenden Mächte.  
Mit gleicht konnte Einiger sagen: „Das Maßdchen  
von Springes ist ein schöner Typus Tirols; ironisch  
und heiligsten Güter von frechen Feinden gefährdet,  
eine Sönnit im Kampfe unter den schirmenden  
Sittigen des göttlichen Schutzes.“ Und es läuft  
sich befügen: Wenn auch nicht jeder und jeder  
dieser Helden das Gleiche nachzuhun berufen ist  
— lernen lässt sich doch vieles von ihr auf

Die verdeckte Göttin

Der berühmte fronde Schriftsteller „Franz von Geburg“ hat eine sehr schöne Lebensbeschreibung des großen Komponisten der „Sahreßzeiten“ unter „Schöpfung“ Soebald auf herausgegeben. Eine interessante Geschichte aus der frühesten Jugend Haydn's möge hier Platz finden. Ganz spielt in jener Zeit, da Joseph Haydn von dem harten Meister Reutter in Wien aus dem Sängerchor des Domes fortgedrängt worden war und verlassen durch das Stephanianum dahintanderte, um sein Glück zu suchen. Das Studium spielte sich am Kloster Zell. Franz von Geburg erzählt also, daß der Apprendi

Joseph Haydn eilte rasch auf das Kloster Mariazell zu. Schüchtern schaute er an den blenden weißen Mauern mit den vielen hohen Fenstern empor und trümmte sich hinter denselben die Könige und ernst oder freundlich und heiter. Am meiste beschäftigte ihn der Gedanke, wie der Regens schon (Herrregent) sei. Haydn schaute bei diesem Gedanken mit tiefer Zärtlichkeit auf die Rolle, die außer der Kaiser seines Hauses hierhergezogen. Einige Zeit stand er regungslos; dann richtete er sich auf und trat in den Klosterhof. Der Bruder Pförtner zufte bedenklidh die Wächterin. „Der Kater Herrregen“

hat **heute** vollaus zu thun ; es füllt Lyabet gauen,  
bei ihm vorzutragen.“

Haydn's Blit mußte einen tiefen Schmerz wieder-  
gestrahlt haben, denn der Klosterbruder sah ihn  
mit leidig an. „Vielleicht geht es doch !“

Der Jüngling warb vorgelassen und in ein großes  
Zimmer geführt, dessen Wände ringsum mit noten-  
gefüllten Stäben bestellt waren ; den Fenstern nahe  
gerückt stand ein Spinett, auf Stühlen lagen Bios-  
linen, Stöter und andere Klavierinstrumente. Der  
Regens choris saß mit dem Rücken gegen die Zuhörer  
gewendet, an seinem Arbeitstisch und fingerte den  
Zeichen einer Partitur nach, augenscheinlich im  
tieffsten Studium verselbst begriffen.

„Nun, was wollen Sie ?“ rief er, ohne sich umzu-  
wenden, den jungen Haydn an.

Der Jüngling atmete tief auf.

„Ich heiße Joseph Haydn und war Kapellmeister  
bei St. Stephan in Wien. Man sagt mir ich  
könnte gut singen und verstehe auch sonst etwas  
von Musik.“

Der Mönch wandte sich so rasch um, daß der  
Jüngling in seiner Rede stotzte.

„Kun was weiter ?“

Das hatte der Mönch nicht hart, aber auf nicht  
milde gesprochen ; und das Pluge, daß aus dem  
hagern Köhlen Scheitel nach dem Fremden häute,  
hatte augenblicklich feiner feiner schien.

„Haben hingetreten.

„Nun weiter !“

„Ich habe zu Wien auch schon ein zwölftimmiges  
Salve Regina komponirt. Ich habe mich nicht  
irre machen lassen und —“

Der Chorregent war aufgestanden und vor  
Haydn hingetreten.

„Nun weiter !“

„Das ich hier habe ist mein Besteß.“

„Das soll unser Kloster wohl taufen ?“ fragte  
vorshender Blides der Mönch.

„Kein !“ kam es fest, heimliche verlebend zurück.  
„Ich will keinen Handel machen ; ich bin höher  
nach Mariazellwallfahrt gegangen, ich komme  
nicht um Geld, sondern ich flehe nur um die Gunst,  
daß meine Kompositionen in der Kirche hier auf-  
geführt werden.“

Der Mönch rieß die Augen erstaunt auf.

„Rein.“

„Und wenn ich noch so infändig bitte ?“

„Nein ! Gehen Sie hinunter in die Gaßlube,  
Sie sollen gewiß gut bewirthet werden, denn wir  
lassen Niemand ungepeist oder unbeschient von uns  
ziehen ; aber das, was Sie Ihre Kompositionen nennen,  
nehmen Sie nur wieder mit.“

Haydn zogte schmerlich zusammen.

„Ich niederknöle daß ich Chortabe bei St. Ste-  
phan war und daß —“

„Es kommt“, unterbrach ihn der Mönch ruhig  
aber entschieden, „so viel fahrendes Volk von Wien  
hier an, das sich für ausgetretene Chortaben aus-“